

hat die Macht der Zentralregierung nie bis in die Tiefe der Provinzen gereicht. Die Bergwelten Afghanistans verhindern eine starke Zentralmacht ebenso wie fehlende staatliche Ressourcen. Gesellschaftlich wie politisch prägend sind Stämme und ethnische Gruppen, feudalistische Verhältnisse haben sich vielfach bis heute bewahrt. Die Ersten, denen es jemals gelungen ist, das gesamte Land vollständig zu unterwerfen, sind die Taliban. Deren Machtbasis liegt jedoch nicht in Kabul oder den Städten, sondern im Hinterland.

Die Geschichte Afghanistans ist geprägt von dauerhafter Kriegsführung und Gewalt. Nicht allein mit Blick auf äußere Invasoren, auch untereinander bekämpften sich afghanische Akteure, im Wettstreit um Weide und Wasser, Vorherrschaft oder Beute. Einigkeit unter den Afghanen gab es, wie die jüngere Geschichte unterstreicht, vor allem dann, wenn es einer ausländischen Bedrohung entgegenzutreten galt. Diese Erfahrung machten nacheinander die Briten, die Sowjets und zuletzt die USA/NATO.

1747 hielten Vertreter der Abdali-Stammesgruppen unweit von Kandahar, der zweitgrößten Stadt Afghanistans, eine Ratsversammlung, eine *Jirga*, ab. Zu ihrem neuen Anführer wählten sie den gerade einmal 25-jährigen Ahmed Khan, was einigen Unmut hervorrief. Doch ein lokaler Heiliger bescheinigte ihm, die größte Persönlichkeit unter den Anwesenden zu sein, und setzte ihm ein Weizenbündel als Krone auf. Dieses Bündel fand später symbolisch Eingang in die afghanische Nationalflagge. Gleichzeitig ernannte der Heilige den Gekrönten zur «Durr-i-Durran», zur «Perle der Perlen», woraufhin die Abdali ihren Stammesnamen in Durrani änderten. Diese Krönungsszene gilt vielen Afghanen als Geburt des neuzeitlichen Afghanistans, wenngleich dessen heutige Grenzen erst später, Ende des 19. Jahrhun-

Die Russen kommen

derts, gezogen wurden – maßgeblich von der britischen Kolonialmacht. Bis zum kommunistischen Staatsstreich 1973 und der Abschaffung der Monarchie sollten die Durrani, wenngleich seit 1842 in einer Nebenlinie, die Könige des Landes stellen. Die Durrani gehören zur größten ethnischen Gruppe der Paschtunen. Wie heute die mehrheitlich ebenfalls paschtunischen Taliban sahen auch sie keinen Anlass, Nicht-Paschtunen an der Macht zu beteiligen. Das betraf und betrifft vor allem Tadschiken, Usbeken und Turkmenen im Norden und Westen sowie die schiitischen Hazara im Zentrum, Nachfahren turko-mongolischer Invasoren und die einzigen Nicht-Sunniten in Afghanistan von demografischer Bedeutung. Die Paschtunen sprechen das indogermanische Paschtu, die übrigen Bevölkerungsgruppen überwiegend Dari-Persisch, neben ihren jeweiligen Regionalsprachen. Paschtu und Dari sind die beiden Amtssprachen im heutigen Afghanistan.

Ungeachtet der militärischen Erfolge Ahmed Khans, dessen Reich von Mashhad im Iran bis nach Delhi reichte und so auch das gesamte heutige Pakistan umfasste, war die Zeit plündernder Reiterheere abgelaufen. Europa stand am Vorabend der Industriellen Revolution, der Handel zwischen China und Europa verlagerte sich zunehmend auf die Weltmeere, während die jahrhundertelangen Überfälle auf die urbanen Zentren Zentral- und Mittelasiens weite Landstriche verwüstet und zerstört hatten. Auch die Seidenstraße war an Banditen gefallen und verlor ihre wirtschaftliche Bedeutung. Für knapp 100 Jahre war Afghanistan weitgehend sich selbst überlassen, interessierte sich die Weltpolitik nicht für das isolierte Bergland. Doch ihre Kampfbereitschaft und ihr Streben nach Autonomie gaben die afghanischen Stämme auch in dieser «Zwischenzeit» keineswegs auf – eine Folge nicht zuletzt ihrer vielfach noch nomadischen Lebensweise.

Die Briten und ihre East India Company

Bis die Briten aktiv wurden. Nach dem Verlust ihrer nord-amerikanischen Kolonien und dem Sieg über Napoleon bei Waterloo 1815 richtete sich das Interesse Londons verstärkt auf Indien, der späteren Kronkolonie und wichtigsten Ressource der werdenden Weltmacht. Anders als frühere Eroberer, die mit Waffengewalt fremde Territorien unterwarfen, war das Geschäftsmodell des britischen Imperiums in Indien ein ganz anderes – dort setzte man auf die wirtschaftliche Durchdringung des Landes, mit brachialen, frühkapitalistischen Methoden, die jeden Konkurrenten vom Markt verdrängten, nötigenfalls unter Einsatz von Kriegsschiffen und Kanonenbooten. Großbritannien war damals die führende Seemacht. Die ersten, die das zu spüren bekamen, waren die Franzosen und die Portugiesen, die ihre Besitzungen in Indien bereits im späten 18. Jahrhundert aufgeben mussten.

Die entscheidenden Wegbereiter der britischen Unterwerfung Indiens waren Kaufleute und Großunternehmer, in Gestalt der Honourable East India Company. Sie interessierten sich vor allem für Rohstoffe, Gewürze und Tee und schafften es mittels einer ebenso durchdachten wie skrupellosen Politik des «teile und herrsche», mit nur wenigen Tausend Briten ein Hundert-Millionen-Volk zu unterwerfen. Insbesondere die Rekrutierung einheimischer militärischer Hilfstruppen, der *Sepoys*, erwies sich als kluger Schachzug. Jahrzehntlang blieb die Ostindien-Gesellschaft die treibende wirtschaftliche und politische Kraft. Britische Soldaten hielten sich im Hintergrund und griffen nur ein falls erforderlich, der Zustimmung Londons gewiss. Zugute kam diesen eng mit der britischen Oberschicht verwobenen Freibeutern, dass das muslimische Mogul-Reich

Die Russen kommen

in Delhi politisch in Trümmern lag und die Hindus noch nicht organisiert waren. Die Wirtschaft blieb die treibende Kraft britischer Kolonialpolitik in Indien bis zum landesweiten Aufstand von 1857. Nach dessen Niederschlagung wurden die territorialen Besitzungen der East India Company in die Kronkolonie Britisch-Indien überführt. Das Primat des Handelns verlagerte sich damit auf die Politik und lag nunmehr in Händen des britischen Vizekönigs, genannt *Raj* oder *Viceroy*, mit Sitz in Kalkutta.

Parallel dazu verlief ein weiterer Geschichtsstrang, der schließlich zur militärischen Konfrontation in Afghanistan führte. Im 19. Jahrhundert expandierte das russische Zarenreich in Richtung Kaukasus und Turkestan, eroberte sukzessive die heutigen Staaten Turkmenistan, Kasachstan, Usbekistan, Kirgistan, Tadschikistan (grosso modo die Nachfolgestaaten Turkestans) – ebenso Armenien, Aserbajdschan, Georgien. Sowohl das Osmanische Reich wie auch Großbritannien suchten dieses Vordringen militärisch zu verhindern, doch ohne Erfolg. Auch die russische De-facto-Niederlage im Krimkrieg (1853–1856) änderte nichts am Vorstoß St. Petersburgs bis an den Pazifik und die Grenzen Chinas.

Nüchtern gesehen stand der russische Koloss auf tönernen Füßen. Die russische Armee konnte den schwerfälligen Osmanen Paroli bieten und die Reiterhorden mittelalterlicher Khanate im historischen Großraum Turkestans zerschlagen. Der überlegenen Waffentechnik und der Hochseeflotte der Briten aber hatte sie wenig entgegenzusetzen. Hätte in Whitehall, im Umfeld des britischen Verteidigungsministeriums, und in Westminster, in Parlament und Regierung, ein kühler, analytischer Geist geherrscht, wäre es vermutlich gar nicht erst zum «Great Game» gekommen. Als «Großes Spiel» wird der Wettstreit zwischen Russland und Großbritannien um Macht und Einfluss in Zentralasien be-

zeichnet, der geopolitisch fast das gesamte 19. Jahrhundert beherrschte. Ausgetragen wurde dieses Spiel vor allem in Afghanistan. Vereinfacht gesagt waren die Briten wie besessen von der Vorstellung, Russland könnte auf den Spuren turko-mongolischer Eroberer via Afghanistan in Britisch-Indien einfallen und London die Vorherrschaft in seiner Kronkolonie streitig machen oder sie zu destabilisieren suchen. Gewiss, russische Truppen standen am Amu Darya, dem Grenzfluss zwischen dem heutigen Tadschikistan und Afghanistan. Doch jeder Schritt darüber hinaus wäre auf eine Überdehnung russischer Kräfte hinausgelaufen, wie später die Sowjetunion erfahren musste. Selbst wenn ein russischer Zar mit dem Gedanken gespielt hätte, die Briten in Indien herauszufordern – militärisch wäre Russland dazu auf keinen Fall in der Lage gewesen. Dazu fehlten die wirtschaftlichen Mittel ebenso wie die politische Notwendigkeit: Das Zarenreich setzte auf die Konsolidierung seiner Macht- und Gebietsansprüche innerhalb der neu geschaffenen Landesgrenzen. Indien gehörte schlichtweg nicht zum eigenen Beuteschema. Russland hat nicht einmal den Versuch unternommen, dort destabilisierend einzugreifen.

Ein Fiasko kündigt sich an

Doch Politik lebt nicht von Rationalität allein. Mit der Folge, dass sich London den Luxus dreier militärisch vollkommen sinnloser Afghanistan-Kriege erlaubte, den ersten von 1839 bis 1842, den zweiten von 1878 bis 1880. Kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges, 1919, kam noch ein dritter hinzu. Ausgangspunkt des ersten Krieges war die «gefühlte» Bedrohung der Briten durch Russland in Afghanistan. Konkret: Russischer Lobbyismus in Teheran und die Entsen-